

Kölnener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 140.

Donnerstag den 21. November 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Englandreise des Kaiserpaars.

In einem Rückblick auf den Kaiserbesuch in England schreibt der Daily Chronicle: „Der Kaiser ist ein Herrscher, dessen Charakter, Persönlichkeit und Talente dem englischen Volke Achtung abnötigen und sein Interesse fesseln. Die Vielseitigkeit des Kaisers, der Umfang seiner Interessen, der weite Bereich seiner Kenntnisse machten auf alle Eindrücke, die mit ihm in Verbindung kamen. Der Besuch war jedoch mehr als ein persönlicher Erfolg, denn der Kaiser wurde mit Herzlichkeit und Zuneigung nicht nur als hervorragender Mensch, sondern auch als Repräsentant einer großen Nation empfangen. Das englische Volk hat den größten Wunsch, mit dem deutschen Volke und seiner Regierung in Freundschaft und Eintracht zu leben. Es freute sich über den deutschen Besuch, weil es in ihm den Ausdruck des Wunsches sah, die gegenseitige Zuneigung zwischen den beiden Völkern zu fördern, ein Wunsch, der herzlich erwidert wird. England hofft, daß verschiedene Mißverständnisse in betreff seiner Politik jetzt endgültig beseitigt seien.“

Aus Windsor werden noch folgende Einzelheiten über

Die Abfahrt des Kaisers

gemeldet: Die Schüler des berühmten Gymnasiums von Eton hatten heute Feiertag, um dem Kaiser und der Kaiserin Lebewohl zu wünschen. Große Scharen von ihnen standen bei der Abfahrt des Kaiserpaars auf dem Schloßberg und schrien sich die Regeln heiß. Der Kaiser trug bei der Abfahrt einen Ueberzieher mit Kragen und einen Zylinderhut. Der König hatte einen dunklen Ueberzieher an und rote Ketten im Knopfloch. Die Königin war in schwarzen Samt gekleidet und trug lila Schürzen. Die Kaiserin trug ein prächtiges blaues Kostüm mit Bobelpels-Beflag und einen großen, marmeladenfarbenen Hut mit hellgrünen Federn. Kaiser Wilhelm sagte kurz vor der Abfahrt zu dem auf dem Bahnhof erschienenen Bürgermeister von Windsor: „Ich freue mich sehr, solche angenehme Zeit in Windsor verleben zu haben.“ Der Bürgermeister erwiderte: „Die Leute von Windsor werden sich des Besuchs Eurer Majestät stets mit Freude erinnern.“ Ehe der Zug des Kaisers abfuhr, stand König Edward auf das Fenster des Salonwagens des Kaisers gelehnt und plauderte mit ihm so lebhaft, daß er den angestrichelten Abfahrtsignalen nicht achtete. Die Kaiserin bemerkte, daß er die Abfahrt verzögere. Der König nahm hierauf Abschied vom Kaiser, und beide Herrscher winkten sich herzlich zu, bis der Zug verschwand. Der Kaiser sah außerordentlich wohl aus und legte die beste Stimmung an den Tag. Der Herrscher traf um 1 Uhr bei strömendem Regen in Hinton Admiral ein, wo ihn Oberst Stuart Wortley empfing. Der Monarch fuhr in Begleitung des Obersten und des übrigen Gefolges in Automobilen nach Highcliffe Castle. 200 Schulkinder waren in der nach dem Schloß führenden Allee aufgestellt, um ihn zu begrüßen. Polizeiwachen zu Pferde und zu Fuß bildeten Spalier, und das Dorf war mit deutschen und englischen Fahnen geschmückt. Nach Ankunft im Schloß wurde das Frühstück eingenommen. Der Kaiser unternahm hinterher trotz des Regens eine Spazierfahrt, wobei er seiner Freude über die wundervolle Gegend Ausdruck gab. Während seines Aufenthaltes im Schloß ist dieses durch Telegraph und Telefon direkt mit London verbunden.

Aus Highcliffe meldet ein Berichtsfahrer, daß sowohl das Aussehen und die Stimme des Kaisers wie seine unermüdete Tätigkeit bewiesen, um wieviel sich sein Befinden in England gehoben habe. Dienstag sei er in Windsor bereits vor sechs Uhr morgens aufgestanden und habe darauf mit seinem Sekretär Geschäfte erledigt, dann kamen die Abreise, die Fahrt nach Schloß Highcliffe und die Ankunft dort, dann eine lange Automobilfahrt bei strömendem Regen, danach wieder Geschäfte bis zum Diner.

„Tren ist — kaiserlich“

unter dieser Überschrift bringt die „National-Zeitung“ folgende hübsche Erzählung: Kaiser Wilhelm ist in seiner Rede bei dem Bankett in der Guildhall eine kleine Entgleisung passiert. Der Kaiser sagte unter anderm zu dem Lordmayor: „es war Ihr ehrenwerter Vorgänger Sir Josef Savory, der mir bei meinem Besuch im Jahre 1891 das Bürgerrecht von London verlieh.“ Die englischen Zeitungen gaben diese Bemerkung mit besonders freundlichen Kommentaren wieder. Nur ein Blatt, das „Local Government Journal“, wies darauf hin, daß dem Kaiser mit der damaligen Verleihung des Bürgerrechts ein kleiner Irrtum unterlaufen sein müßte, denn diese habe tatsächlich nicht stattgefunden. Die anderen englischen Blätter hielten nun die alten Falschheiten von 1891 hervor und siehe da: das „Local Government Journal“ hatte sich nicht geirrt. Jetzt erinnern sich sämtliche englischen Blätter, daß eine Verleihung der Bürgerrechte von London an den Deutschen Kaiser überhaupt nicht stattfinden konnte, weil er nicht im Stande war, dem König von England den Treueid zu leisten. Denn die Verleihung des Bürgerrechts bringt die folgende Eidesformel: Ich will mit meiner Sicherheit für die des Königs bürgen und alle Verschwörungen oder dergleichen gegen den König sofort zur Kenntnis des Mayors bringen und sie mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Auch schwöre ich, die Gesetze und Gebräuche dieser Stadt getreulich zu befolgen.

Die Kaiserin in Holland.

Die Nacht „Hohenzollern“ mit der Kaiserin an Bord traf nebst den Begleitschiffen „Königsberg“ und „Sleipner“ Dienstag früh 2 1/2 Uhr im Hafen von Amstuden unter den Schüssen der auf dem Dampfer versammelten Menge und den Salutsschüssen der Forts ein. Die Knudgebungen wurden noch lebhafter, als die Kaiserin sich

auf dem Promenadenbeck zeigte und für die ihr dargebrachte Begrüßung dankte. Zu Ehren der Kaiserin prangten die holländischen Kriegsschiffe in Flaggengala. Die Schiffskapellen spielten beim Einlaufen die deutsche und die niederländische Nationalhymne. Der deutsche Gesandte in Amsterdam, v. Schöller, und Legationsrat Dr. Kuhlmann wurden von der Kaiserin an Bord der „Hohenzollern“ empfangen. Nachher verließ die Kaiserin das Schiff in einer Barikade und fuhr in den Fischerhafen ein. Bei der Landung wurde sie im Namen der Königin der Niederlande von Baron Bentinck begrüßt. Auch der Bürgermeister von Amstuden war zur Begrüßung erschienen. Die Kaiserin begab sich nunmehr in Begleitung des deutschen Gesandten, des Barons Bentinck und des Bürgermeisters zum Zuge. Auf dem Bahnhof begrüßten zwei Direktionsmitglieder der holländischen Eisenbahngesellschaft die Kaiserin und überreichten ihr einen Orchideenstrauß, den sie dankend entgegennahm und sich dann an der Tür des Salonwagens mit den Vertretern der Behörden unterhielt. Um 10 Uhr 30 Min. dampfte der Zug unter den herzlichen Schüssen der Volksmenge ab. Auf der Fahrt zum Schloß Het Loo hielt der Zug auf dem Zentralbahnhof Amsterdam, wo Generalkonsul Niemäcker und Vizekonsul Dr. Bittelmann anwesend waren. Da der Aufenthalt des Zuges nur zum Wechseln der Lokomotive erfolgte, waren Vertreter der Behörde nicht erschienen. Der Zug verließ um 11 1/4 Uhr die Halle und langte in Amersfoort mittags ein. Prinz Heinrich der Niederlande, der in Amstuden erschienen war, begrüßte die Kaiserin und stellte den Bürgermeister der Stadt vor. Eine große Menschenmenge war am Bahnhof versammelt. Die Kaiserin verließ den Wagen nicht. Nachdem der Prinz Platz genommen hatte, fuhr der Zug nach Apeldoorn weiter.

In Apeldoorn hatten aus Anlaß der Ankunft der Kaiserin alle öffentlichen und viele private Gebäude gekloppt. Viele Ladensfenster zeigten das Bild des Kaisers und der Kaiserin in deutscher und holländischer Farbendruckerei. Im Wartesaal des Bahnhofes erhob sich ein samter Thronhimmel. Wartesaal und Bahnhofshalle waren mit Blattpflanzen und Chrysanthemen geschmückt. Genau zur festgesetzten Zeit ließ der Zug 12 Uhr 58 Minuten mittags auf dem Bahnhof ein. Königin Wilhelmina begrüßte die Kaiserin mit Sanderud und Kuch. Nach offizieller Vorstellung des beiderseitigen Gefolges begaben sich die Kaiserin und die Königin mit dem Prinzen Heinrich im offenen Wagen nach Schloß Loo, wo die Kaiserin-Mutter die Kaiserin willkommen hieß. Auf dem ganzen Wege wurden der Kaiserin und der Königin Wilhelmina herzliche Ovationen bereitet. Nach einem im Familienkreise eingenommenen Frühstück unternahmen die Kaiserin, die Königin der Niederlande und der Prinzgemahl einen Spazierritt.

Das Befinden des Kaisers.

Von gut informierter Seite wird über das Befinden des Kaisers folgendes mitgeteilt: Der Kaiser leidet tatsächlich nur an einem etwas hartnäckigen Katarrh, und alle Gerüchte, die etwas anderes behaupten oder andeuten, sind vollkommen falsch. Jedoch, wenn der Kaiser von einem Katarrh befallen wird, sind seine Ärzte darauf bedacht, zu verhindern, daß der Katarrh nicht andere empfindliche Organe in Mitleidenschaft ziehe. Vielleicht hat man auch diesmal eine solche Vorfrage treffen wollen, und aus diesem Grunde ist der Aufenthalt des Kaisers an der See verordnet worden. Dieser Aufenthalt dürfte dem Kaiser übrigens auch sonst sehr angenehm gewesen sein, da er den Wunsch hegen mag, sich von den unbehaglichen Eindrücken zu befreien, welche die bekannten Ereignisse der letzten Wochen bei ihm hinterlassen haben. Man hält es mit Rücksicht auf diese Stimmung des Kaisers nicht für ausgeschlossen, daß die bereits erwähnten Gerüchte über die bevorstehenden Veränderungen in den höchsten Armeestellen durch die Tatsachen bestätigt werden könnten.

Sie Felix Semon, der berühmte Laryngologe, dessen Besuch beim Leibarzt des Kaisers Dr. Hilberg begründetes Aufsehen gemacht hat, protestiert in englischen ärztlichen Fachblättern gegen die „unerwünschte Notorietät“, die ihm durch die Tagespresse verliehen werde. Er sagt: „Erst vor wenigen Wochen wurde mein Name in der Tagespresse in Zusammenhang mit der unbedeutenden Erkrankung einer hervorragenden Persönlichkeit erwähnt, und wiederum fand ich zu meinem äußersten Bedauern, daß ein Privatbesuch, den ich einem alten Bekannten abstattete, dazu benutzt worden ist, der Welt mitzuteilen, daß ich nach Schloß Windsor gegangen bin.“

Militär- und Marineetat.

Aus den hohen veröffentlichten offiziellen Auszügen über den Militär- und Marineetat ergibt sich, daß die Mehrforderungen, die im Interesse der Landesverteidigung gestellt werden, recht erhebliche sind und sogar die Summe von 100 Millionen Mark übersteigen. Die fortbauenden ordentlichen Militärausgaben belaufen sich auf rund 523 Millionen Mark. Bei dem preussischen Militärkontingent allein stellt sich eine Steigerung der fortbauenden ordentlichen Ausgaben um 12 Millionen Mark heraus. Da die außerordentlichen Ausgaben um ca. 1 Million Mark niedriger angesetzt sind, so macht der Gesamtertrag mehr als 50 Millionen Mark aus. Dadurch im einzelnen die Steigerung der fortbauenden ordentlichen Ausgaben bewirkt wird, läßt der Auszug noch nicht klar erkennen. Ein wesentliches Plus verlangt das Kapitel „Naturalienbedarf“. Hier ist wegen der hohen Nahrungsmittelpreise eine Mehrausgabe von

beinahe 11 Millionen Mark nötig. Außerdem werden die Mehrkosten wohl zumeist bedingt durch die Errichtung einer Pionier-Versuchs-Kompanie in Berlin, einer dritten Kompanie beim Luftschiffer-Bataillon, und anderer Neuformationen. Bei den einmaligen Ausgaben, die um ungefähr 12 Millionen anwachsen, wird offensichtlich vor allem eine Forderung von 4,7 Millionen Mark für neue Bekleidung angeführt. Eine weitere Million ist beim Train-Wesen als erste Rate für Beschaffung von fahrbaren Feldbetten nötig. — Beim sächsischen Militärkontingent erhöhen sich die Ausgaben insgesamt um 5 Millionen, bei dem württembergischen um 3,3 Millionen.

Im Marineetat ergibt sich gegen das Vorjahr eine Mehrausgabe von über 60 Millionen Mark, so daß die Gesamtausgaben dieses Etats jetzt schon beinahe 340 Millionen Mark betragen, während der Militäretat beinahe 660 Millionen Mark an Ausgaben erfordert. Die fortbauenden Ausgaben des Marineetats erhöhen sich um 13 Millionen, die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats um 15 Millionen, diejenigen des außerordentlichen Etats um beinahe 33 Millionen. Das Plus bei den fortbauenden Ausgaben wird, wie weiter unten nachgewiesen, namentlich durch die Mehrkosten der Verpflegung, die Indienststellungen, Instandhaltungen und das Waffenwesen bedingt. Für Schiffsbauten sind bei den einmaligen Ausgaben im ganzen 114,33 Millionen Mark (+ 28,45 Millionen) angesetzt, wovon 64,41 Millionen Mark durch den Anleihezuschuß gedeckt werden. Erste Raten werden gefordert für drei Linienschiffe (nach dem Flottengesetz sind nur zwei Erstaufbauten im Jahre 1908 vorgesehen), 1 großer Kreuzer, 2 kleine Kreuzer und für 1 Kanonenboot. Die arilleristischen und sonstigen Armierungen verlangen ein Plus von 14 Millionen Mark.

Ein genauer Ueberblick wird sich erst gewinnen lassen, wenn der Etat im ganzen vorliegt. Namentlich wird man dann auch beurteilen können, in welcher Weise der Mehrbedarf gedeckt werden soll.

Die Deckung des Reichsdefizits.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ übernimmt, was doch bemerkt zu werden verdient, in ihrer Zeitungshaus ohne Kommentar einen Artikel der „Schles. Ztg.“, der etwa folgenden Inhalt hat: Das Defizit von 120 bis 130 Millionen durch Erhöhung der Matrifalarbeiträge zu beseitigen, sei ausgeschlossen, ebenso die Einführung von direkten Reichsteuern wegen technischer Unmöglichkeit. Es blieben also nur indirekte Steuern, und zwar am besten das Branntweinmonopol und die Zigarren-Vandorensteuer. Daß der Reichsanwalt zugesagt habe, bis 1909 oder 1910 keine neue Steuern zu verlangen, müsse auf einem Mißverständnis beruhen. Er werde den Wunsch ausgesprochen haben, im Interesse der Volkspolitik solche Vorlagen wenn möglich und so lange wie möglich zu vermeiden. „Aber angesichts des vorhandenen Fehlbetrages und des jetzt feststehenden neuen Bedarfs, der doch nun einmal unumgängliche Reform aus nicht jachtlichen Gründen abermals um ein oder mehrere Jahre hinauschieben, hieße doch die finanzielle Misere des Reiches nicht bloß verlängern, sondern auch verschlimmern und Deutschlands Ansehen und Weltstellung arg gefährden.“

Aus Berlin erhält der „Hannov. Cour.“ folgende Meldung: In den letzten Tagen im Reichshausamt gepflogene Beratungen mit den Flottmitgliedern über Steuerfragen beendeten sich ergebnislos, da sich die Freisinnigen gegen neue indirekte Steuern erklärten.

Neue Aufstände in China?

Die fremdenfeindliche Bewegung in China nimmt erschreckend zu. Die den Anfängen des Völkeraufstandes ähnelnde Agitation ist darauf zurückzuführen, daß bei der Konzessionierung der Bahn Sutschau-Hankau europäische Bewerber den chinesischen vorgezogen wurden. Zum Schutze der amerikanischen Besitzer sind bereits vier amerikanische Kreuzer nach Schanghai entsandt worden. Die Befürchtungen, die man auch in den amtlichen Kreisen des Deutschen Reiches wegen dieser Vorgänge hegt, äußern sich in der Bewegung der Schiffe des

Deutschen Kreuzergeschwaders.

Auf der Rede von Schanghai sind nach den neuesten Meldungen vier deutsche Kriegsschiffe vereint; unter diesen der Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“ mit dem Geschwaderchef Konteradmiral Couper an Bord, das Kanonenboot „Tiger“, das schon Ende Oktober daselbst ankam, das Flusskanonenboot „Vorwärts“ und das Depeschboot „Taku“, das sich in Begleitung des Panzerkreuzers befand. Zu diesen vier Schiffen kommen drei weitere, die sich im direkten Dienst auf dem Stromgebiet des Yangtse befinden, da die Aufstandsbewegungen sich gerade in den an dem Fluß gelegenen Provinzen im Landinnern besonders bemerkbar gemacht hatten. Auf dem Oberlauf des Flusses, zwischen Tschinkiang und Hankau dampft das Kanonenboot „Watterland“, das schon am 5. Tschinkiang verlassen hat. Den Mittellauf zwischen Hankau und Tschinkiang hat der kleine Kreuzer „Leipzig“ besetzt, der erst im Laufe der vergangenen Woche in den Yangtse, von der Wufungreed kommend, eindampfte, und auf dem unteren Flußgebiet hat das Kanonenboot „Fitz“ bei Ningbo Aufenthalt genommen, das bis zur vorigen Woche in Schanghai lag. Die deutsche Flotte scheint in genügender Stärke vertreten zu sein. Sollte dennoch eine Verstärkung unserer Schiffe in den Aufstandsgebieten vonnöten sein, so kann überdies auf den kleinen Kreuzer „Niobe“, das Kanonenboot „Tiger“ und ein weiteres Depeschfahrzeug zurückgegriffen werden, die heute noch im nahen Hafen von Tjingtau liegen.

Deutschland.

— (Die Preise im Fleischhandel.) Die Konferenz, die, wie gemeldet, im Landwirtschaftsministerium über die Ermittlung der Fleischpreise beriet, ist im wichtigsten Punkte ergebnislos geblieben. Man kam zu dem Ergebnis, daß wohl die Preise des Großhandels für Vieh und Fleisch mit Sicherheit festgestellt werden können, daß hingegen die Preise des Detailverkaufs von Fleisch, deren genauere Ermittlung zur richtigeren Würdigung der Spannungen zwischen den Preisen des Groß- und des Kleinhandels erstrebenswert ist, bei der großen Verwickeltheit der einzelnen Fleischstücke zuverlässiger als bisher nicht erfasst werden können. Beschlässe wurden deshalb nicht gefaßt.

— (Stadtverordnetenwahlen im Reich.) Bei den Stadtverordnetenwahlen in der 2. Klasse entspann sich zu Trier ein heißer Kampf bei einer Wahlbeteiligung von 85 Proz. Es wurden zwei Liberale und zwei Zentrumsmitglieder gewählt. — Die Liberalen verloren zwei Sitze. — Bei den Lübecker Bürgerstimmwahlen in den Landbezirken siegten überall die bürgerlichen Kandidaten mit großer Mehrheit. Eine vollständige Niederlage haben die Polen bei den Stadtverordnetenwahlen in Gnesen erlitten. Trotzdem der „Lech“ seine Leser täglich zu eifriger Wahlbeteiligung ermahnte, und sie beschwor, Gnesen, „die Wiege des Polentums“, nicht ganz in die Hände der Feinde zu geben, erhielten die polnischen Kandidaten nur 331 Stimmen, während die Deutschen mit 540 in der Mehrheit blieben. In der Gnesener Stadtvertretung wird infolgedessen kein einziger Pole sitzen.

Ausland.

Frankreich.

— In der französischen Spionageangelegenheit wird vor dem Marinegerichtshof in Toulon eine neue Untersuchung eingeleitet werden über die Lesart, Ulmo habe vertrauliche Akten über Seesignale zum Preise von 30 000 Francs geliefert. Auch hat der Untersuchungsrichter eine aus drei Ärzten bestehende Kommission ernannt, um den Geisteszustand Ulmos zu prüfen. — Inzwischen ist in Marseille eine neue Verhaftung vorgenommen worden. Der Verhaftete heißt George Adrien, hat in letzter Zeit viele Reisen nach Toulon und Brüssel unternommen und konnte keine Erfindungsmittel nachweisen.

Die Verhaftung des Deutschen Max Schumann in Toulon, über die wir gestern berichteten, hat sich als ein Fehlgang herausgestellt. Die Militärbehörde teilt jetzt mit, daß Schumann nur vorläufig verhaftet wurde. Er wollte auf der Umwallung schlafen, er galt aber niemals als Spion.

Westfalen und Rheinland.

* Kamen, 21. Novbr. (Verschiedenes.) Die Goldmünzen dürften im öffentlichen Verkehr in nächster Zeit seltener werden. Die Reichsbank hat nämlich die Herausgabe von Gold zugunsten des Papier- und Silbergeldes eingeschränkt, und hiervon die größeren Bankinstitute dieser Lage benachrichtigt. Man hofft auf solche Weise zur Eindämmung des unheilvollen Goldabflusses ins Ausland beizutragen. Selbstredend ist, daß nun aber auch alsbald die neuen Reihmünzen, deren Ausgabe in Berlin bereits erfolgt, in den allgemeinen Geschäftsverkehr gelangen müssen, um den Geldumlauf nicht zu behindern.

Die beiden großen Bergarbeiterverbände hielten zahlreiche Versammlungen in der Anknüpfungstatutangelegenheit ab. In den Versammlungen des christlichen Gewerkschafts wurde dem neuen Vorschlag der Statutenkommission zugestimmt und die Hoffnung ausgedrückt, daß eine Verständigung zustande kommen werde. In einigen Versammlungen des „Aller Verbandes“ gelangten Anträge zur Annahme, die die ehemalige Ablehnung des Statuts verlangen, falls die Werksbesitzer dem ihnen unterbreiteten Vorschlag nicht zustimmen.

* Courl, 21. Nov. (Dortmunder Straßmord.) Die unerschrockene Martha Pollack von hier gehörte als Mitglied einer Musikkapelle an, versuchte sich auch als Kellnerin und lernte in der Umgebung den sich als Reisenden givenden Hugo Wettermann kennen. Durch V. kam die Genannte auf falsche Bahnen, so daß nach Annahme der Anklagebehörde das Mädchen in dem Galan zum großen Teil mit unterhalten mußte. Beide wohnten abwechselnd in V.'s Wohnung und im Hotel. Wettermann hatte sich jetzt wegen Betrugs gegen § 181 des Str.-G.-B. vor Gericht zu verantworten. Angeklagter bestritt entschieden, von dem Erwerb seiner Konkubine gelebt und dieselbe mißhandelt zu haben. Die Zeugin blieb fest bei ihren früheren Aussagen und wurde darin von einem Freundin unterstützt, ebenso wie auch seitens des erschienenen Polizeibeamten. Das Gericht überzeugte sich auf Grund der Zeugenvernehmung von der Schuld des Angeklagten und erkannte auf 6 Monate Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und Ueberweisung an die Landespolizei. Der Herr Staatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, drei Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht beantragt. V. erklärte, sich noch überlegen zu wollen, ob er das Urteil anerkenne oder nicht.

* Hamm, 19. Nov. Ueber den räuberischen Ueberfall im Münsterischen Schnellzuge wird gemeldet, daß der Räuber sein Opfer durch das zertrümmerte Fenster aus dem Zuge zu werfen versuchte. Der Händler Cohn verlor dann die Besinnung und erwachte erst wieder, als der Attentäter ihn völlig ausgeraubt hatte und durch die halbgroßene Rupe für verschwunden war. Das sofort herbeieilende Zugpersonal nahm die Meldung von dem Ueberfall entgegen, unterließ es aber nach einer Zeitungsmeldung, sofort nach dem Täter zu forschen. Erst nach drei Stunden wurden Nachforschungen angestellt. Nach der Ankunft in Münster hatte der Bruder des Ueberfallenen erneut Meldung erstattet, worauf die Recherchen eifrig, aber erfolglos betrieben wurden. — Zu dem Eisenbahnunfall, wird noch mitgeteilt, daß der Ueberfallene sich bereits am 23. Januar 1900 bei der „Viktoria“ in Berlin gegen Eisenbahnunfall hatte versichern lassen. Am 12. Mai 1903 machte Cohn einen Vertrag mit der Gesellschaft „Janus“ in Hamburg und am 8. Juni 1906 mit der Gesellschaft „Wilhelma“ in Magdeburg. Die letzte Versicherung wurde am 18. Oktober 1907 durch einen Nachtrag über 10 000 Mk. erhöht.

* Dortmund, 19. Nov. (Verschiedenes.) Einen Selbstmord bereiteten am Samstag Abend mehrere Kriminalbeamte, indem sie einen jungen Mann verhielten, sich unter den 9.38 Uhr eintraffenden Schnellzug zu werfen. Der junge Mann war im Alter von 14 Jahren im Einverständnis mit seinen in Magdeburg wohnenden Eltern bei einer Handelsreisegesellschaft in den Dienst getreten und hatte die Stelle eines Kasseiers übernommen. Bald gefiel ihm der schwere Dienst nicht mehr, und nach Beendigung einer Westindienfahrt hat er seine Eltern, wieder ins elterliche Haus zurückkehren zu dürfen. Von Hause kam jedoch ablehnender Bescheid der junge Mann sah sich vergebens nach einer Stellung um. Während seines Aufenthaltes in Dortmund wendete er sich brieflich an einen hiesigen Pfarrer, schilderte ihm seine Lage und erklärte, er werde sich Samstag Abend vor den aus der Richtung Magdeburg kommenden Zug auf die Schienen werfen, falls ihm nicht geholfen werde. Der Pfarrer übergab der Polizeibehörde das Schreiben und

dieses entfaltete zwei Kriminalbeamte an den bezeichneten Zug. Der junge Mann trat tatsächlich ein; mit Hilfe des Stationsbeamten gelang es, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Zu seiner Sicherheit wurde er in Haft genommen.

Der Verband deutscher Brauereien kündigt den Landwirten des Kreises Dortmund eine Erhöhung der Treberpreise von 60 auf 70 Pfg. an. In einer Versammlung der Landwirte wurde die Preis-erhöhung als ungerechtfertigt bezeichnet und in Aussicht gestellt, daß diese bei der Verwirklichung dieser beabsichtigten Preiserhöhung den Milchpreis von 20 auf 22 Pfg. erhöhen müßten. Es wurde jedoch beschlossen, einstweilen von der weiteren Anwendung der Treber als Viehfutter abzusehen und eine Viehfütterung nach der neuesten wissenschaftlichen Methode dafür einzuführen, zumal hier von der Genossenschaft ein neues Lagerhaus eröffnet wurde, welches den Bezug der Futtermittel wesentlich erleichtert.

* Wattenstein, 19. Nov. (2 Vergleute verunglückt.) Auf Bege Zentrum wurden die beiden Hauer Friedrich Schröder aus Sordel und Gottlieb Regel von Wattenstein durch Kohlenmassen verschüttet und konnten nur als Leichen zu Tage gefördert werden.

* Herne, 19. Nov. (Wieder eine Güterzugentgleisung.) Bei der Einfahrt in die Station Herne entgleiste ein Güterzug. Die Maschine und zwei Wagen sprangen aus dem Gleise. Ein Wagen stürzte um. Die Maschine lief gegen ein Bahnhofsgebäude, das in Trümmer ging. Der Bahnwärter sprang zur Seite, wurde aber von einem Stein im Rücken getroffen. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Gefahr für sein Leben besteht nicht. Vom Zugpersonal ist niemand verletzt. Der Grund für die Entgleisung ist darin zu suchen, daß Steine und Aufschüttungsmaterial, das für die Erhöhung des Bahnhofs gebraucht wird, zu nahe an den Schienen lag.

* Mißke, 21. Nov. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der Fabrik Beddinghaus zu Alenbörde. Mehrere Arbeiter waren mit Reparaturen beschäftigt, als sich eine schwere Riemenscheibe löste, auf den untenstehenden Arbeiter B. Schr. fiel und ihn sofort tötete. Der Verlebte ist v. J. vom Militär zurückgekommen und seit diesem Frühjahr verheiratet.

* Hamsbeck, 21. Nov. Gräßlich verstarb wurde im benachbarten Heinrichsdorf der 12jährige Sohn Heinrich der Wwe. J. J. Er brachte eine angeblich unter altem Gerümpel auf dem Boden gefundene alte verrostete Florentinischepatrone mit, die in seiner linken Hand zur Explosion. Die Wirkung war gräßlich, denn dem armen Jungen wurden die ersten Glieder des Daumens, des Zeigefingers und des Mittelfingers der linken Hand fortgerissen und das rechte Auge so furchtbar verletzt, daß nach Anlegung eines Notverbandes die Ueberführung des Unglücklichen in die Augenklinik zu Hagen erfolgen mußte.

* Bielefeld, 18. Nov. (Eisenbahnunfall.) Am 16. November nachmittags um 2 1/2 Uhr entgleisten ein Packwagen und vier Personenzüge des Personenzuges 213 der Richtung Hamm-Sauerbrunn bei der Einfahrt in den Bahnhof Alten in Westfalen. Personen sind nicht verletzt. Der Verkehr wird durch eingeleiteten Betrieb aufrecht erhalten. Die Ursache ist noch unbekannt.

* Münster, 19. Nov. (Von Wilderern erschossen.) Auf dem Gute Brückhausen wurde Sonntag mittag der Gutsverwalter Lütke von Wilderern erschossen.

* (Mittelhundem, 19. Nov. (Totschlag.) Auf der benachbarten Ergrube wurde ein Arbeiter von einem Kameraden mit einer Grabenlampe so schwer verletzt, daß er an den Verletzungen gestorben ist. Der Täter wurde verhaftet.

* Siegen, 21. Nov. Ueber die Jagdverhältnisse im Sauerlande und speziell im Kreise Olpe, die in einer vor der hiesigen Straßmord verhandelten Beleuchtungsfrage des Jagdpächters Mund gegen den Forstbesitzer Wachs zu Olpe zur Sprache kamen, geht folgender Bericht durch die Zeitungen: Der einst so gute Wildstand in den Jagden des Kreises Olpe geht von Jahr zu Jahr in merkwürdiger Weise zurück, ja es gibt sogar Bezirke, wo er fast ganz ausgerottet ist. Schuld hieran trägt die Art und Weise, wie die Jagdpächter dort in den meisten Fällen die Jagd betreiben. Einer oder mehrere Jäger pachten sich gewöhnlich einen Bezirk, geben aber dann noch eine ganze Anzahl Anteilsscheine aus, deren Inhaber nun nach Möglichkeit bestrebt sind, die Jagd für sich auszubeden und abzuschließen, was ihnen vor die Wäpfe läuft. Hierzu kommt noch, daß meist mit starken, hochbeinigen Bracken gejagt wird, die in der Verfolgung des Wildes sehr ausdauernd sind und es den Jägern entgegengetrieben. Bricht das verfolgte Tier, ehe es vom Jäger zur Strecke gebracht wird, vor Müdigkeit zusammen so stürzen sich die hungrigen Bracken darüber her und fressen es bei lebendigem Leibe an. Gang und gäbe ist auch das Schießen mit Schrot, wodurch viele Tiere waidwund getroffen werden und später in einem verborgenen Winkel des Waldes unter furchtbaren Qualen verenden. Bekanntlich darf in königlichen Revieren das Rekrut nur mit der Kugel erlegt werden und würde ein Abweichen von dieser Vorschrift ein Verbot zur Führung der Wäpfe für längere Zeit im Gefolge haben. Freilich läßt sich in den Bergen der Hund bei der Jagd nicht entbehren; doch sollte man kleine Bracken verwenden, wie es im Siegerland jetzt der Fall ist, jeidern man eingesehen hat, daß die Vernichtung der großen Hunde die Vernichtung des Wildstandes bedeutet.

Einsturz eines Dachgerüsts.

* Essen, 19. Nov. Zwischen 4 und 5 Uhr gestern nachmittag ist auf der Bege „Amalie“ die im Umbau begriffene Maschinenhalle beim Anziehen von 1800 Pfund U-Eisen zum Teil eingestürzt. Unter den Trümmern wurden mehrere Arbeiter verschüttet und dabei zum Teil erschlagen, zum Teil schwer verletzt. Sofort erschlagen wurden der leitende Monteur Heinrich Probst, der von einem U-Eisen getroffen wurde, ferner der Arbeiter Hermann Förster, der eine schwere Kopfverletzung und eine schwere Gehirnerschütterung davontrug und unter den Händen des Arztes starb. Schwer verletzt sind die Arbeiter Konrad Simons, der einen Bruch des linken Unterarms und eine Gehirnerschütterung erlitt, der Arbeiter August Fischer, der außer einem Bruch des linken Oberarmes eine schwere Verletzung davontrug, und der Arbeiter Peter Petri, bei dem außer einem Unterarmbruch noch ein Bruch des linken Oberarms und des linken Oberarmes festgestellt wurden. Die Kruppische Feuerwehr war sofort nach dem Eintreten des Unglücks zur Stelle und zog die Toten und Verunglückten unter den Trümmern hervor. Drei Ärzte waren ebenfalls gleich zur Hand, um dg, wo es noch ging, helfend einzugreifen. Durch die flüchtigen und Kruppischen Krankenwagen wurden die Schwerverletzten nach dem hies. Krankenhaus und dem Spital transportiert. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß einer von ihnen mit dem Leben davonkommen wird. Ueber die Ursache des Unglücks ließ sich gestern Abend wegen der Dunkelheit nichts Bestimmtes feststellen, schon weil die anwesenden Arbeiter teils tot, teils schwer verletzt und nicht vernunftfähig sind. Die Unglücksstelle ist polizeilich gesperrt, um bis zur gerichtlichen Inaugenscheinnahme des Unglücksplatzes irgend welche Veränderungen zu verhindern.

* Essen, 19. Nov. (Zwischen die Puffer geraten.) Sonntag Abend vormittag 1/7 Uhr geriet auf dem Bahnhof Essen-Nord

der Rangierer Koch zwischen die Puffer zweier Wagen und trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

* Essen, 19. Nov. (Deutscher Klassenlehrerverein.) Im großen Saale des Vereinshauses trat Sonntag unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches der deutsche Klassenlehrerverein zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, um zu der Frage der Schulaufsicht Stellung zu nehmen. Nach verschiedenen Begrüßungsreden machte Lehrer Reinhard-Röhl Mitteilung von dem Ergebnis der vom Vorstande vom Kultusminister gewährten Audienz. Der Minister hat sich im allgemeinen den Wünschen der Klassenlehrer gegenüber wohlwollend ausgesprochen, bindende Zusicherungen aber abgelehnt. Die Wünsche der Klassenlehrer zur Frage der Schulaufsicht sind folgende: 1) Der Kreisschulinspektor sei der nächste Vorgesetzte des Lehrers; 2) jede Kreisschulinspektion falle fort; 3) an der Spitze eines jeden Lehrerkollegiums stehe der von der Behörde auf bestimmte Zeit ernannte, den Kollegen nebengeordnete Schulleiter; 4) Schulleiter soll jeder Lehrer ohne besondere Prüfungen werden können; 5) der Schulleiter möge wieder, wie es früher der Fall war, der Lehrer seiner Klasse werden, indem er wesentlich 24 Unterrichtsstunden erteilt; 6) wenn die Verhältnisse es ratsam erscheinen lassen, werde das Ordinariat der Oberklasse einer anderen Lehrkraft übertragen; 7) zu den Obliegenheiten des Schulleiters gehört a) die Beforgung der äußeren Angelegenheit der Schule, b) die Leitung der Schullehrerkonferenzen; 8) der Titel Rektor falle fort; 9) der Titel Hauptlehrer möge nur nach 25 Dienstjahren als Ehrentitel verliehen werden; 10) mit der Verleihung des Ehrentitels sei die Gewährung einer pensionsberechtigten Zulage verbunden. — Dem Minister sind diese Wünsche der Klassenlehrer mitgeteilt worden. Er behandelte die Deputation des Klassenlehrervereins äußerst freundlich. In der Debatte stimmte die Mehrheit der Versammlung den Vorschlägen des Vorstandes in der Schulaufsichtsfrage zu und stellte sich auf den Boden der zehn dem Kultusminister übermittelten Forderungen.

* Vorbeck, 19. Nov. (Erschossen.) In der Samstag-Nacht wurde der Bergmann Ahrens von der Wäpfe in der Nähe auf dem Renenberg durch einen Revolverkugeln in die Seite getroffen und starb sofort. Er hinterläßt Frau und fünf kleine Kinder. Ein anderer Bergmann erhielt einen Schuß ins Bein und zwar aus einem Jagdgewehr. Drei Personen, mit welchen die zwei in einer Wäpfe zusammen getrunken haben, wurden festgenommen. Über den tödlichen Schuß abgegeben, ist noch nicht festgestellt. Wie man hört, ist der Tat kein Wortwechsel oder Streit vorhergegangen.

* Elberfeld, 21. Nov. (Todessturz.) Der 29jährige Weber Friedrich Seidel stürzte von der dritten Stock gelegenen Veranda seines Hauses auf der Hochstraße auf den Hof. Er war sofort tot.

Zum Muehlmord in der Flandersbach.

* Bielefeld, 19. Nov. Die absonderliche Mordtat in der Flandersbach hat überall größtes Aufsehen und hohe Erregung hervorgerufen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es sich um einen wohlvorbereiteten Mord handelt und daß der Täter mit den Verhältnissen betraut sein muß. Vorläufig vermutet man, daß es sich um einen Racheakt handelt, wenigstens manche Zeichen auch auf andere Vermutungen schließen lassen. Erkundigungen an Ort und Stelle haben folgendes ergeben: Flandersbach ist eine kleine Ortschaft, die zur Bürgermeisterei Wülfrath gehört, sie ist berühmt durch die großen Thuyfischen Kalksteinbrüche. Hunderte von Italienern sind dort beschäftigt. Das Besitztum des Ermordeten liegt nicht weit vom Bahnhof Flandersbach an der Chaussee. Hamm stand in guten, wirtschaftlichen Verhältnissen, er war 30 Jahre alt, seit vier Jahren verheiratet und Vater eines 13jährigen Kindes. Die Ehe war nicht die glücklichste, wenigstens in der letzten Zeit hatten sich die beiden Ehegatten entfremdet. Am Freitag Abend war Hamm ausgegangen, kurz nach 10 Uhr wieder nach Haus gekommen und hatte sich dann ins Bett gelegt. An seiner Seite schlief sein Kind, seine Frau schlief in einem anderen Zimmer. Gegen 1 1/2 Uhr wurde Frau Hamm plötzlich durch einen gellenden Schrei wach, sie stand auf und eilte in das Zimmer ihres Gatten. Hier bot sich ihr ein grauenhafter Anblick: ihr Mann lag blutüberströmt auf dem Boden und kämpfte mit dem Tode. In dem Zimmer waren Spuren des Kampfes zu beobachten, das blutige Messer, mit dem die Bluttat ausgeführt worden war, lag am Boden, daneben befanden sich ein Stuhl, Kopfbedeckung und der Rock des Mörders der seinen Weg durchs Fenster genommen haben muß. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß es zwischen dem Mörder und seinem Opfer zu einem Kampf gekommen ist, und zwar scheint Hamm durch den Messerhieb in die Brust plötzlich wach geworden, aus dem Bett gesprungen zu sein und nach dem Täter gegriffen zu haben. Er scheint diesen am Fenster am Jock gepackt zu haben. Das Futter in dem Jockett war herausgerissen. Der Täter, der Entdeckung fürchtete, ließ sein Jockett im Stuhl und sprang ein Stodwerk tief, das Zimmer, in dem die Tat ausgeführt wurde, lag in der 1. Etage. Hamm ist durch den großen Blutverlust und durch die Anstrengungen des Kampfes bewusstlos geworden und nach einer Stunde gestorben. Die Polizei wurde erst 4 Stunden nach dem Vorfall benachrichtigt. Der Polizeikommissar von Wülfrath traf um 6 Uhr an dem Tatort ein und leitete die erste Untersuchung. Mit Hilfe von Polizeihunden suchte man nach den Spuren des Mörders. Man fand solche im Feld, auch Blut konnte wahrgenommen werden. Etwas weiteres wurde nicht entdeckt. An maßgebenden Stellen ist man darin einer Ansicht, daß es sich um einen wohlvorbereiteten Mord handelt. Ein räuberischer Ueberfall, oder ein Einbruch kommt nicht in Frage. Dafür spricht zum Beispiel der Umstand, daß die ansehnliche Geldsumme im Zimmer des Ermordeten unberührt gelassen ist. Man sieht zunächst bei der Frage vor einem Rätsel, wie der Mörder in das Zimmer gelangt sein kann. Auf dem Hof liegen zwei scharfe Kettenhunde, die bei dem geringsten Geräusch Alarm auslösen. Am dem fraglichen Abend hat man kein Gebell gehört. Man nimmt deshalb an, daß sich der Täter ins Haus geschlichen hat und von innen in das Schlafzimmer des Hamm gedrungen ist. Von außen ist es nicht gut denkbar, da sonst die Hunde auf jeden Fall Alarm gemacht hätten. Der Täter hätte auch eine Leiter anlegen müssen, um in die erste Etage gelangen zu können. Auffallend ist, daß Frau Hamm von dem Kampf nichts gehört hat, sie sagt zur Sache so viel wie nichts. Gestern nachmittag traf die Staatsanwaltschaft an Ort und Stelle ein und leitete die Untersuchung persönlich. Näheres hat bis zur Stunde nicht ermittelt werden können. Gestern morgen erschien zur Inaugenscheinnahme des Mordplatzes das Gericht. In dem Jockett des Mörders fanden sich ein Stuhl und ein Eintrittsbillet für das Colosseum in Essen. — In der Ermordung des Landwirts Wilhelm Hamm zu Flandersbach teilt die Polizeiverwaltung von Wülfrath noch mit, daß der bisher noch unermittelte Täter an der Tatstelle mehrere Sachen zurückgelassen hat, u. a. ein dunkles, fast schwarzes Jockett, an dessen Aufhängen folgendes Firmenzeichen auf schwarzem Grunde mit roter Stickerei eingestickt ist: Gustav Carst u. Cie. In den Taschen des Jocketts wurden u. a. eine Einladungskarte Nr. 367 aus grünem Papier für das Konzerthaus in Essen, ein Messer, anscheinend Ausreißerkittmesser, wel-

Blutspuren zeigt und den Stempel F. W. Blumacher trägt, ein weißes, gestärktes, mit Blut besudeltes Vorhemd, ein fast neuer, runder schwarzer Filzhut, der im Kopfteile ein Schild aus Silberpapier trägt, in dessen Mitte ein Wälder gezeichnet ist, darunter ein Stern in dreieckiger Form mit der Aufschrift „Chapellerie universelle“, sowie ein schwarzlackiertes Blechfarbstäbchen mit Wasser-Farbstäbchen gefunden. Auf den drei abgeteilten Feldern des äußeren Deckels des Farbstäbchens befinden sich die Buchstaben L T R., welche durch Einklagen in den schwarzen Lack hergestellt sind. Der Täter muß mit der Verantwortlichkeit näher bekannt gewesen sein.

Duisburg, 19. Nov. In der Mordtat des Heizers Mellage, wird vom Landeshauptmann der Rheinprovinz mitgeteilt, daß die Anstalt Grafenberg den Mellage nicht ungeheilt entlassen hat. Mellage wurde am 5. August auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Duisburg in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Grafenberg aufgenommen. Er litt an Geistesstörung, die sich vorwiegend in Eifersuchtsideen gegen seine Frau äußerte. Sein Zustand besserte sich durch die Anstaltsbehandlung in einigen Wochen, so daß ihm auf Wunsch seiner Frau gestattet wurde, vom 17. bis 21. Oktober zu Besuch nach Hause zu gehen. Da er sich dort gut gehalten hatte, und auch Einsicht in seine krankhaften Ideen äußerte, wurde er am 4. November als genesen versuchsweise entlassen. Bei der Entlassung des Mellage spielte die Frage der Pflegekostenzahlung gar keine Rolle, da die Krankenkasse der Firma Krupp in Rheinhausen sich zur Zahlung der Pflegekosten noch bis einschließlich 3. Januar 1908 verpflichtet hatte. Aber auch nach Ablauf der Zahlungspflicht der Krankenkasse wäre Mellage keineswegs aus dem Grunde entlassen worden, weil die Frage des Unterhaltungswohnsitzes noch nicht geklärt war, vielmehr hätte der Ortsarmenverband Lützenberg, in dessen Bezirk die Anstalt Grafenberg liegt, gemäß § 28 des Gesetzes über den Unterhaltungswohnsitz die vorläufige Fürsorgepflicht übernehmen müssen.

Wiesbaden, 19. Nov. (Schwindler verurteilt.) Der hier ansässige Auktionator Karl Köller hatte in öffentlichen Bekanntmachungen Personen eine Lebensstellung garantiert, einem sich meldenden Bewerber als Kaution 1500 Mark und dann nochmals 200 Mark abgeschwunden und dieses Geld für sich verbraucht. Das Schöffengericht geißelte in scharfen Worten das verwerfliche Treiben des Angeklagten und setzte gegen denselben wegen Betrugs eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten fest.

Köln, 19. Nov. (Ueberfall in der Schule.) Der Väter Josef B. begab sich in die Schule, um sich wegen Schuldenfälligkeit seiner Tochter zu rechtfertigen. B., der die Klassenlehrerin in launiger Weise anführte, wurde von dieser entsprechend beschieden und begab sich dann wieder an ihr Pult. B. hielt der Lehrerin eine Schußwaffe vors Gesicht und forderte sie auf, mit heraus zu kommen. Als das Fräulein dies ablehnte und hinter dem Pult Deckung suchte, drückte B. los und der Schuß traf die Lehrerin, die mit der linken Hand ihr Gesicht schützte, in den linken Ringfinger, der zersplittert wurde. Im Schulhause entstand eine allgemeine Panik, die Schulkinder stoben erschreckt nach allen Seiten auseinander. B. suchte inzwischen mit einem Brotmesser in der Hand drohend, ins Freie zu gelangen und konnte man seiner bis jetzt auch nicht habhaft werden. Nachbarn wollen bemerkt haben, daß B. das Messer, bevor er das Schulhaus betrat, er kauf der Schultreppe geschliffen hat.

Krefeld, 19. Nov. (Lebensmilde.) Der unverheiratete Vorhufschleifer Wessels von der Oberrealschule hat sich Sonntag eine Kugel in die Schläfe geschossen. Er starb gestern morgen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Stolberg, 21. Nov. Drei Eisenbahnbeamte sind verhaftet worden, weil sie seit langer Zeit Güterdiebstähle, hauptsächlich von Tuch und Lebensmitteln verübt haben.

Das Flottengesetz.

Der Gesetzentwurf betreffend die Aenderung des Flottengesetzes vom 14. Juni 1906 wird jetzt halbamtlich bekannt gegeben. Der einzige Paragraph des Entwurfs lautet: An Stelle des § 2 des Gesetzes, betreffend die deutsche Flotte, vom 14. Juni 1900 tritt der nachfolgende § 2: Ausgenommen bei Schiffsverlusten sollen Linienfahrzeuge und Kreuzer nach 20 Jahren ersetzt werden. Die Fristen laufen vom Jahre der Bewilligung der ersten Rate des zu ersetzenden Schiffes bis zur Bewilligung der ersten Rate des Ersatzschiffes. Für den Zeitraum von 1908 bis 1917 werden die Ersatzbauten nach der Anlage B geregelt.

Nach der Anlage B stellt sich die Verteilung der in den Jahren 1908 bis 1917 einschließlich vorzunehmenden Ersatzbauten auf die einzelnen Jahre folgendermaßen dar:

Ersatzjahr	Linienfahrzeuge	Große Kreuzer	Kleine Kreuzer
1908	3	—	2
1909	3	—	2
1910	3	—	2
1911	2	—	2
1912	1	1	2
1913	1	1	2
1914	1	1	2
1915	1	1	2
1916	1	1	2
1917	1	1	1
Summe 17	6	6	19

Zu der Begründung heißt es: Der militärisch-technische Fortschritt eines Schiffes ist nicht der Tag der Bewilligung der ersten Rate, sondern der Zeitpunkt der endgültigen Festsetzung der Konstruktions- und technischen Anforderungen. Ferner erfolgt die Ausangierung eines Schiffes nicht dann, wenn die erste Rate des Ersatzschiffes bewilligt wird, sondern erst dann, wenn das Ersatzschiff fertiggestellt ist und in den Frontdienst eintritt. Infolgedessen sind die Linienfahrzeuge bei ihrer Ausangierung nicht 25, sondern in Wirklichkeit etwa 30 Jahre alt. Sie sind dann, wie die Erfahrung in allen Marinen gelehrt hat, völlig überaltert und zur Verwendung in der Schlacht in den letzten Jahren nicht mehr brauchbar gewesen. Nach den Erfahrungen, die seit dem ersten Flottengesetz gesammelt worden sind, steht es fest, daß die Lebensdauer der Linienfahrzeuge verkürzt werden muß, wenn die Schiffe bis zu ihrer Ausangierung zur Verwendung in der Schlacht geeignet bleiben sollen. Bei der Forderung der verbündeten Regierungen, die Lebensdauer der Linienfahrzeuge in der bisherigen Berechnungsweise auf 20 Jahre festzusetzen, beträgt die wirkliche Lebensdauer vom Konstruktionsbeginn bis zur Ausangierung immer noch etwa 25 Jahre. Dieser Zeitraum ist in Anbetracht der anhaltenden Fortschritte der Technik noch so lang, daß an dessen Ende ein Linienfahrzeug für die Verwendung in der ersten Schlachtlinie kaum noch in Frage kommen wird. Durch die Verkürzung der Lebensdauer der Linienfahrzeuge werden in der Periode 1908 bis 1917 3 Linienfahrzeuge mehr ersatzpflichtig als bisher. Die Gesamtkosten der Aenderung des Gesetzes kommen etwa den Kosten von drei Linienfahrzeugen gleich.

Ein Zwischenfall im Jildis?

Am letzten Freitag nahm — wie nach dem „Berl. Tagebl.“ jetzt bekannt wird — ein ungebeter Gast an der Feierlichkeit des alljährlichen Selamlis im Jildis-Rosk teil. Ein Marine-Leutnant, dem die Entschuldigung zur Seite steht, daß er zweimal im Jrenhaus in Stutari interniert war, beförderte sich selbst zum Admiral, zog sich die nötige Uniform an und gelangte im Glanze seiner neuen Würde auch unangefochten bis in das Gebiet des Jildis-Rosks hinein. Wer weiß, wie streng gerade an dem ominösen Tagen des Selamlis das Gebiet und die Umgebung des kaiserlichen Palastes bewacht wird, muß schon in diesem ungehinderten Eindringen des angeblichen Admirals eine ganz gute Portion Geschicklichkeit anerkennen. Da der junge Mann, namens Omer Lutfi, aber im Kreise der anderen Generale und Admirale auf das Erscheinen des Sultans warten mußte, konnte er einer Entdeckung schließlich doch nicht entgehen. Man fragte sich bald, wer denn eigentlich der jugendliche Admiral sei, und da niemand ihn kannte, seine Uniform in den Details auch nicht ganz stimmte, und er sich in der Unterhaltung schließlich auch noch in Widersprüche verwickelte, so schritt man schließlich zu seiner Verhaftung. Einer der Flügeladjutanten, Tischerleß Mehmed Pascha nahm diese Prozedur vor, und da stellte sich denn bei „eingehender“ Befragung heraus, daß der Herr Admiral ein simpler Leutnant war, der den Sultan wegen seines rückständigen Gehaltes interpellieren wollte. Er hat nun zwar kein Gehalt, aber dafür dauernde freie Wohnung und Beförderung hinter den festen Mauern des Arsenalis in Topkane erhalten. — So sieht die Darstellung des Falles aus, wie sie langsam in die Öffentlichkeit der fremden Behörden gedrungen ist.

Von einer in die Verhältnisse gut eingeweihten und sehr glaubwürdigen Persönlichkeit aber wurde berichtet, daß die Geschichte und die Persönlichkeit dieses Leutnants doch nicht so harmlos gewesen sei, wie man sie hinzustellen beliebe. Vielmehr sei nur durch den Zufall, daß der „Admiral“ seinen anwesenden Kollegen unbekannt vorkam, ein Aufschlag auf das Leben des Sultans rechtzeitig vereitelt worden. Der „Admiral“ habe nämlich auf seiner Brust eine kleine, aber gut gearbeitete Bombe verborgen gehabt, deren Explosion für eine einschneidende Aenderung in den Jildis-Verhältnissen genügt hätte. Ob diese Version auf Wahrheit beruht, wird man nie feststellen können. Es ist auch sehr leicht möglich und absolut nicht unwahrscheinlich, daß der „Admiral“ wirklich harmlos war und die Bombe erst von den Personen „hinzugefunden“ wurde, denen man die Entdeckung des Eindringlings verdankte. Für einen armen Leutnant kann man als Belohnung keine großen Summen erwarten; anders steht die Sache, wenn „durch die kaltsblütige Umsicht und selbstlose Aufopferung eines treuen Dienern wieder einmal das Leben des Herrschers gerettet wurde“. Dann lohnt sich die Sache schon!

Einem ganz raffinierten Gaunertrick

zwei Frankfurter Juweliere zum Opfer. Seit einigen Tagen wohnten in einem Hotel am Frankfurter Bahnhof ein Herr und eine Dame unter dem Namen M. Femandia und Frau. Sie begaben sich in die Hotels „Fürstenhof“ und „Westminsterhotel“ und bestellten dort für andere Tage Zimmer mit Salon. Gleichzeitig bestellten sie einen Juwelier mit einer Auswahl auf mittags 1 Uhr. Das Paar stieg pünktlich im „Fürstenhof“ ab und erwartete hier den Juwelier, der einen Brillantenring im Werte von 5000 Mk. mitbrachte. Der Ring fand Gefallen; nur wünschte der Herr, ihn einmal seiner Frau im Nebenzimmer zu zeigen, da diese augenblicklich nicht erscheinen könne. Der Juwelier wartete und wartete, und als er endlich die Türe zu dem Zimmer öffnete, gewahrte er zu seinem Schrecken, daß das Zimmer leer und der Herr mit dem Ring verschwunden war. Der gleiche Trick gelang bei einem zweiten Juwelier, der in das „Westminsterhotel“ bestellt war, wohin sich das Pärchen vom „Fürstenhof“ aus begeben hatte. Hier gelang es dem Gaunerpaar, auf die gleiche Weise ein Paar Ohrringe im Werte von 4800 Mk. zu erschwindeln. Das alles wickelte sich in der kurzen Zeit von 1 bis 2 1/2 Uhr ab. Beide Anzeigen liefen fast zu gleicher Zeit bei der Kriminalpolizei ein. Durch die Ermittlungen wurde festgestellt, daß das Paar mit der Automobilmarke Nr. 38 nach Wiesbaden gereist war, so daß es bei seiner Ankunft in Wiesbaden verhaftet werden konnte. Die Verhaftungen wurden noch bei ihnen vorgenommen. Der Herr ist 45 bis 48 Jahre alt, 1,68 bis 1,70 Meter groß, hat starken graumelierten aufwärtsgestellten Schnurrbart, gesundes Aussehen, trägt braunen Anzug mit hellen Streifen, schwarzen fleinen Filzhut und helle Handschuhe. Die Begleiterin ist 26 bis 28 Jahre alt, 1,65 Meter groß, dunkelblond, trägt hellgraues dickes Jackett, dunkelgrauen halblangen Mantel und Gledenhut. Sie führten auch den Namen Bergara. Die Polizei glaubt, daß beide Namen falsch sind. — Wie nachträglich gemeldet wird, ist das Schwindlerpaar am Samstag in Wiesbaden verhaftet worden. Die Frankfurter Automobilmarke Nr. 38 brachte daselbst gegen 3 1/2 Uhr hierher. Es verlangte direkt zum Bahnhof gefahren zu werden, um von dort aus die Eisenbahn zu benutzen. Da aber gerade zu dieser Zeit kein passender Zug verkehrte, rekrutierte man sich einstweilen in einem nahegelegenen Gasthof. Dann entlohnste das Paar den Chauffeur und schlug zu Fuß den Weg nach dem Bahnhof ein. Auf dem Wege zur Landstraße nach Frankfurt wurde die Automobilmarke von einem Kriminalbeamten angehalten und der Chauffeur befragt, wo er seine Fahrgäste hingeführt hätte. Er erklärte, die Beiden hätten sich nach dem Bahnhof begeben, um mit dem Rheinländer Schnellzug weiterzureisen. Darauf erfolgte um 4 1/2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof die Verhaftung. — Der am Samstag Verhaftete ist ein Spanier mit leicht ergrautem Haar und starkem Schnurrbart; er ist sehr elegant gekleidet natürlich, ebenso seine viel jüngere Begleiterin, eine Französin — das „Geschäft“ brachte es ja reichlich ein. Die Beiden betreiben das „Juwelengeschäft“ vermutlich schon längere Zeit und es wird angenommen, daß sie eine ganze Anzahl Juweliere des In- und Auslandes geschädigt haben.

Aus aller Welt.

— Die Königinwitwe Carola von Sachsen befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Ursache ihrer Krankheit ist, wie erst jetzt bekannt wird, ein Unfall gewesen. Die Königin wurde nach kurzer Abwesenheit ihrer Umgebung auf dem Parkett ihres Gemaches in einer Ohnmacht liegend aufgefunden. Zu Bett gebracht, entwickelte sich sodann eine Kopfgehirnentzündung, welche jetzt aber in der Rückbildung befindlich ist.

— Wegen Zweikampfs mit tödlichem Ausgang stand der dem 78. Infanterie-Regiment in Danabrad aggregierte Hauptmann Bachaly vor dem Oberkriegsgericht des 10. Armee-Korps in Hannover. Das Kriegsgericht der 19. Division hatte, wie seinerzeit berichtet worden ist, Hauptmann Bachaly zu drei Jahren Festungshaft und Dienstentlassung verurteilt, weil er den Hauptmann v. Berken im Duell erschossen hatte. Das Strafmaß wurde dem Angeklagten durch die Berufung angefochten, und das Oberkriegsgericht kam nach mehrstündiger Verhandlung, die

wieder unter Anschluß der Öffentlichkeit stattfand, zu einer Milderung des ersten Urteils insofern, als es die Dienstentlassung fallen ließ. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß dem Angeklagten zwar eine schwere Schuld an dem Zweikampf beigemessen sei, daß sein Verhalten ihn aber doch nicht unwürdig mache, ferner dem Offiziersstande anzugehören.

— Hochzeitsfeier im Hause Bourbon. Die Vermählung des Prinzen Karl von Bourbon mit der Prinzessin Louise von Frankreich hat in Wood Norton, der Befestigung des Herzogs von Orleans, unter großer Prachtentfaltung stattgefunden. Unter den Hochzeitsgästen befanden sich der König und die Königin von Spanien, die Königin von Portugal, die Prinzessin Heinrich von Battenberg, Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen, Großfürst und Großfürstin Wladimir von Rußland sowie Mitglieder der Familie Orleans.

— Junge Vollhardt aus dem Moltke-Garden-Prozess. Von der Straßbehörde wird jetzt der ehemalige Gardedukorps-Unteroffizier Vollhardt, der, wie wir seinerzeit berichtet haben, als Zeuge im Gardenprozess auftrat, gesucht. Vollhardt muß wegen Betruges noch sechs Wochen Gefängnis verbüßen, ist aber augenblicklich nicht zu finden. Seinen Beruf hat V. schon oft gewechselt. Er soll Kaufmann, Kellner, Pferdehändler und auch schon „Schriftsteller“ gewesen sein. Einiges Aufsehen sollen auch vor zwei Jahren seine Geldgeschäfte in der Frankfurterstraße erregt haben; wegen dieser Geschäfte soll Vollhardt die erwähnte Gefängnisstrafe abbüßen.

— Erdbeben in Deutsch-Südwestafrika. In der Nacht vom 15. zum 16. Oktober haben, so lesen wir in der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung“, die vulkanischen Kräfte, die in den Abgabiger Bergen noch tätig zu sein scheinen, sich wieder einmal bemerkbar gemacht. Ein heftiger Erdstöß wurde wahrgenommen, dessen Dauer auf ein bis zwei Minuten angegeben wird, und dem sechs leichtere Erschütterungen folgten, von der Art, wie sie in jener Gegend häufig verspürt werden. Das ganze erstreckte sich auf einen Zeitraum von etwa einer halben Stunde. Die Bewohner der dem Gebirge benachbarten Farm Ababis wurden in heftigen Schreden versetzt. Der Gewächsmann für diese Mittelwelt wohnt seit 1899 auf dem Platz. Er wurde schon in den ersten Tagen seiner Anwesenheit dort auf ein donnerartiges Geräusch das von dem Berge auszugehen schien, aufmerksam. Dies Geräusch ließ sich häufig und damals fast regelmäßig während der Mittagsstunden hören. In der Folgezeit rückte die Stunde des Auftretens immer weiter vom Mittag ab.

— Ein Sturm auf die städtische Sparkasse hat in Danzig stattgefunden. Viele Hunderte von Sparern erschienen plötzlich, um ihre Spareinlagen völlig abzurufen. Der Andrang machte sogar die Stationierung von Polizeibeamten notwendig und bis zum späten Abend waren die Kasseneinrichtungen unausgesetzt mit der Einlösung der Sparbüchsen und Auszahlung der Guthaben und Zinsen beschäftigt. Die Sparkasse zahlte jeden geforderten Betrag sofort aus, sie machte auch von dem ihr bei Sparbeiträgen über 300 Mark zustehenden Recht, eine Kündigungsfrist zu verlangen, keinen Gebrauch. Da auch nicht die Spur von Anlaß irgend welcher begründeten Beunruhigung der Sparer vorliegt, so müssen unnötige Gerüchte folportiert worden sein. Der Polizeipräsident von Danzig hat denn auch in den Blättern eine Erklärung zur Beruhigung des Publikums veröffentlicht lassen. Im ganzen sollen 560 000 Mark glatt ausgezahlt worden sein.

— Erdbeben. Ein starker Erdstöß erschütterte Bianco, Ferruzano und andere Dörfer Calabriens. Der Bewohner hat sich eine Panik bemächtigt; sie lagern trotz des schlechten Wetters unter freiem Himmel. Um 3 Uhr wurden zwei weniger heftige Erdstöße verpürt.

— Eisenbahn-Attentat. Bei Station Lunden waren zwei Schwellen auf die Schienen gelegt worden, von denen eine 150 Meter vom Zuge mitgeschleppt wurde, ehe er zum Stehen gebracht werden konnte. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

— Die Arbeiterin Charlotte Daubert in Altona machte ihr dreijähriges Töchterchen mit Alkohol bewußtlos, verlegte daselbst durch einen Revolverstoß tödlich und tötete sich selbst.

— Ein deutscher Rechtsanwalt vermißt. In Bord des aus Alexandria in Neapel angekommenen Dampfers „Schleswig“ wird einem Telegramm zufolge der deutsche Rechtsanwalt Home Wirth (der Name ist verstümmelt) aus Bremen vermißt. Er hatte mit seiner Gattin Italien und Ägypten besucht und sich zur Rückreise in Alexandria eingeschifft. Der Rechtsanwalt scheint des Nachts ins Meer gesprungen zu sein.

— Rettung aus See. Der in Rotterdam eingetroffene Dampfer „Peruvia“ der Stettiner Reederei Kunsmann hatte, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, acht Schiffbrüchige von der Besatzung der norwegischen Bark „Wladimir“ an Bord, die auf der Fahrt nach Gothenburg in der Nordsee untergegangen war. Die „Peruvia“ rettete die Schiffbrüchigen, die auf schwimmenden Wrackstücken im Meer trieben unter großen Anstrengungen. Einer der Schiffbrüchigen starb gleich nach der Rettung.

— Ende eines deutschen Großkaufmanns in Italien. Einem Telegramm zufolge beging der in Italien bekannte reiche deutsche Großkaufmann Karl Ries in Bari Selbstmord durch einen Schuß ins Herz. Angeblich sind Zahlungschwierigkeiten der Grund zum Selbstmord. Ries betrieb einen umfangreichen Delhandel.

— Die Bürgermeisterstochter Grete Beyer, die bekanntlich ihren Bräutigam ermordet hat, um in den Besitz seines Geldes zu gelangen, wurde zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in die Chemnitzer Irrenanstalt gebracht. Sie ist nunmehr von den Ärzten übereinstimmend als geistig gesund erklärt worden und wird am Mittwoch in das Untersuchungsgefängnis zu Freiberg zurückgeschafft werden.

— Eisenbahnräuber haben, wie der „Voss. Zig.“ gemeldet wird, in einem Zuge, der von Fulda nach Frankfurt verkehrt, einen Reisenden, während er schlief, völlig ausgeplündert. Die Diebe entwendeten dem Schlafenden den Ueberzieher, die Handtasche, eine Brieftasche mit Geld, Uhr und Kette und verschwanden beim Halten auf einer Zwischenstation.

871 m 5908

Knorr's
Suppenwürstchen
à 10 Pf.

enthalten alle Nähr- und Geschmacksstoffe einer guten Fleischsuppe. Man braucht nur mit Wasser zu kochen. Ein Würstchen gibt 3 Teller gehaltreiche Suppe.

Koche mit „Knorr“.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Meyer in Bremen

Friedr. Frieling
Fernsprecher 31. Kamen Nordstr. 31-32.

Beste u. billigste Bezugsquelle
für

Oefen

aller bewährten Systeme.
Größtes Lager am Platze.

Meine Preise sind die billigsten.

Ueberzeugen Sie sich bitte durch Besichtigung
meiner Lager ohne Kaufzwang. 1296

Frachtfreie Lieferung u. Aufstellen kostenlos.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen
zurückbleibende Kinder, sowie blutarme,
sich mattfühlende und nervöse, überarbeitete, leicht erregbare,
frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg **Bioglobin**.
Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamtnervensystem gestärkt.
Man verlange jedoch ausdrücklich das echte, nach Patentverfahren hergestellte **Bioglobin** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufdrängen.
Alleinige Niederlage in Kamen bei **Carl Müller jun., Löwen-Drogerie.** 1353?

Große Auswahl
in
Porzellan- und Glaswaren,
als
Kaffee- u. Thee-Service,
Fleisch- und Gemüse-
schüsseln,
Bier- und Likör-Service
u. u.

vorrätig bei
J. Brombach, Kamen.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Grosses Konversations-Lexikon.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Achtung! Sie sparen Geld! Achtung!

Konzert-Zugharmonikas für Anfänger, Künstler und Berufsspieler besieht man am besten und billigsten per Nachnahme direkt aus der Harmonikfabrik von **Sebering & Comp., Neuenrade i. W., Nr. 183**

dieser sind mit Original-Konzertklappen u. haben

Größe	2 Reg.	3 Reg.	4 Reg.	5 Reg.	6 Reg.	7 Reg.	8 Reg.	9 Reg.	10 Reg.
10 Zoll	25.00	30.00	35.00	40.00	45.00	50.00	55.00	60.00	65.00
12 Zoll	30.00	35.00	40.00	45.00	50.00	55.00	60.00	65.00	70.00
14 Zoll	35.00	40.00	45.00	50.00	55.00	60.00	65.00	70.00	75.00
16 Zoll	40.00	45.00	50.00	55.00	60.00	65.00	70.00	75.00	80.00
18 Zoll	45.00	50.00	55.00	60.00	65.00	70.00	75.00	80.00	85.00
20 Zoll	50.00	55.00	60.00	65.00	70.00	75.00	80.00	85.00	90.00

Sebering & Comp. Neuenrade i. W., Nr. 183

Achtung! Gitarren-Lithern mit 5 Akkorden, 41 Saiten und 20 Noten nur noch 12.75, mit 40 Saiten und 20 Noten 12.90. Real! 4-töniges C-Gesangslied, prachtvolle Begleitung, welches an jedem Instrument angebracht werden kann, 30 Pf.

Achtung! Garantie! Austausch oder Geld retour!

Reparaturen sämtlicher Musikinstrumente werden billigst ausgeführt.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenanfertigung, Flaschenkisten, Trockenrahmen, Holzboxen u. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes, Dampfzäge u. Kistenfabrik.** m 6112

Nur echte

Henkel's Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 sowie den § 69 der Reichsgewerbeordnung wird mit Zustimmung des Magistrats nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.
Der § 6 der Marktordnung für die Stadt Kamen vom 29. April 1905 erhält im letzten Absatz folgende Fassung:
Folgende Gegenstände dürfen nur nach Gewicht verkauft werden:
Getreide, Hülsenfrüchte (trockene und frische), Kartoffeln, Wurzeln, Rüben, Spargel, Mehl, Fleisch- und Wurstwaren aller Art, Fische, Heu, Stroh und Obst jeder Art.

§ 2.
Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Kamen, den 17. August 1907.

Die Polizei-Verwaltung:
J. B.: gez. Grevel, Beigeordneter.

Veröffentlicht
Kamen, den 8. November 1907.
Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Frauen- und Jungfrauen-Verein, Kamen (Vaterländischer Frauen-Verein).

Vor einiger Zeit erschien in vielen Zeitungen ein Aufruf an alle Freunde des Roten Kreuzes, ausgehend von den Vaterländischen Frauen-Vereinen und dem Provinzialverein vom Roten Kreuz für die Provinz Westfalen, um Gaben für zwei in Westfalen zu erbauende Schwesterhäuser zu erbitten. In diesen Schwesterhäusern sollen in dem einen evangelische, in dem andern katholische Pflegerinnen, als Berufs- und Hilfs-schwwestern ausgebildet werden, um dadurch dem Roten Kreuz für den Fall eines Krieges genügende Pflegegeschwestern zur Verfügung stellen zu können. Die statistischen Erhebungen haben ergeben, daß die Zahl der freiwilligen Pflegegeschwestern der Provinz Westfalen, im Verhältnis zu den im Fall eines Krieges vorhandenen Verwundeten so gering sei, daß dieselben nicht die ihnen nötige und fachkundige Pflege finden können. Für alle, die ihre Männer, Brüder und Söhne dereinst in den Krieg ziehen lassen und darauf gefaßt sein müssen, daß sie verwundet werden und unter unsäglichen Schmerzen daliegen, ist der Gedanke, daß ihre Lieben dann nicht die nötige liebevolle Pflege haben würden, gewiß sehr schmerzhaft und traurig. Daher wird wohl ein jeder den aufrichtigen Wunsch haben, daß die beiden Schwesterhäuser recht bald erbaut werden können, damit der stetig stark anwachsenden Bevölkerung Westfalens entsprechend Schwestern für die Kriegsfrankenpflege ausgebildet werden können. Jeder, der für seine Angehörigen, falls sie verwundet werden sollten, eine gutausgebildete Pflegerin wünscht, wird gewiß gern ein Scherlein zum Bau dieser beiden Mutterhäuser beitragen. Aus vielen Gaben klein und groß kommt schließlich eine große Summe zusammen, und die nötige Bau Summe beträgt 200 000 Mark, die zu sammeln sich die Vaterländischen Frauen-Vereine und der Provinzialverein vom Roten Kreuz der Provinz Westfalen zur Aufgabe gemacht haben.

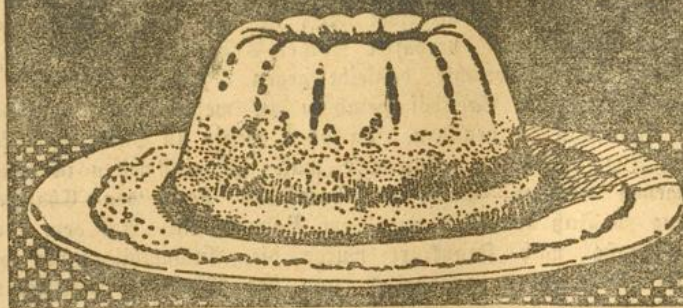
Der hiesige Vaterländische Frauen-Verein hat beschlossen, durch junge Mädchen unserer Stadt Gaben in den Häusern einsammeln zu lassen. Wir bitten alle unsere Mitbürger, uns reichlich ihre Gaben zu Teil werden zu lassen, damit unser Verein auch eine namhafte Beisteuer zu dieser unsern Männern, Brüdern u. Söhnen zu Gute kommenden Stiftung einschicken kann.

Offentlich finden sich dann später, wenn die Mutterhäuser erbaut sind, recht viele unserer Töchter bereit, die Kriegsfrankenpflege in denselben zu erlernen und dadurch dem Vaterlande in schwerer Zeit ihre Kräfte widmen zu können.

Kamen, den 13. November 1907.

Der Vorstand. J. A.: Frau von Basse.

!! Wer will guten Kuchen backen. !!
Der muss haben sieben Sachen: !!
Zucker & Salz, PALMIN (kein Schmalz)
Milch, Ei & Mehl, Safran macht den Kuchen gel!



LEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

Seit über
40 Jahren
unerreicht.

Fleischhackmaschinen und deren Ersatzteile
billigst bei
Fr. Frieling, Kamen.
1297

Die beste Auskunft
über
Dr. Oetker's Backpulver
geben diejenigen Hausfrauen, welche schon seit Jahren damit backen. Man frage sie. 1291

Zwei Wohnungen
parterre und 1. Etage, je 5 Zimmer nebst Keller, Waschküche und Trockenraum, sind auf sofort oder später zu vermieten. 1334?
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geld Darl., 5% Zins., Ratenrückz. Selbstg. Diessner, Berlin 112 Belle Alliancestr. 71. Rückporto. 1312

Bei kl. Theilzahlungen
erhalten Sie: Uhren, Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Wasch-, Wring- u. Nähmaschinen, Mangeln, Sprechapparate u. Phonographen, Platten u. Walzen, Spieldosen, sämtliche Musikinstrumente u. Apparate, Feldstecher, Photogr. Apparate, Lederwaren, Schusswaffen, Koffer, Lampen und Kinderwagen etc. bei **Gebr. Gerhardt, Mainz.**
Verlangen Sie reichhaltige, 2900 Abbildg. enthaltend. Katalog.

BESTER MAGENLIKÖR
PH. GREVE-STIRNBERG'S
ALTER SCHWEDE Bonn 3/4h.

P. P.
Mele Jahre ist ich an einer nasen Wundenflechte, verurtheilt, aber alles umsonst, bis ich 1904 in der Zeitung von **Alter Schwede** las. Ich kaufte mir 2 Dosen à M. 1. — u. die Flechte ist seitdem verschwunden. Ich sage Ihnen meinen besten Dank so spät, weil ich erst wissen wollte, ob der Erfolg ein dauernder ist, was ich jetzt nach 2 Jahren wohl annehmen darf.

Em. Marx.
Grlitz, den 14. 2. 06.

Diese **Alnos-Salbe** wird mit Erfolg gegen Weisheiten, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen à M. 1. — und M. 2. — in den meisten Apotheken vorrätig; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-roth und trägt die Aufschrift **Alnos-Salbe**. Fälschungen weise man zurück.

Petroleum-Heizöfen
bestes Fabrikat, absolut geruchlos, mit u. ohne Cylinders, empfiehlt billigst 1298
Kamen. Fr. Frieling.

Zauber
verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen, zarte, weiße, samtartige Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Saife** v. **Bergmann & Co.,** Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à Stück 50 Pfg. bei: **W. Felting,** sowie bei **Heinr. Jacobi.** 1164

Dr. Ad. Meier's Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstr. 1.
Spezialität: Behandl. v. Hautkrankheiten
Lupus, Auss. Krebs,
Fleischleiden, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten ohne Operation nach eigener langjähriger erprobter Methode. Keine Bestrahlung. W. entl. fürz. Kur. d1310t
Bei Bezugnahme auf dieses Blatt erhalten Sie Prospekte und ausführl. Broschüre kostenlos.

„Die Kunst des Inserierens“
Neue Broschüre an Interessenten porto- u. kostenfrei
Daube & Co.
G. m. b. H.
Annoncen-Expedition
Hohestrasse 148/50
Köln a. Rh.

Kirchliche Nachrichten.
Evangelisch-Lutherische Kirche.
Sonntag den 23. November.
Nachmittags 2 Uhr: Beichte.
Pastor Geibel.
Sonntag den 24. November cr.
Totenfest.
Vormittags 10 Uhr: Beichte.
Pastor Geibel.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Gefährdeter von Helmolt.
Feier des hl. Abendmahls.
Pastor Geibel.
Abends 5 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Geibel.

Unser heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma
H. Bruns & Co.,
Braunschweig, über 400 Francis-Lose bei; wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß der An- und Verkauf und das Spielen dieser beliebten Lose in allen deutschen Bundesstaaten erlaubt ist.
Druck u. Verlag von G. May in Hörde

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 140.

Donnerstag den 21. November 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Maschinengewehr-Abteilungen.

Die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges haben, wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, den einwandfreien Beweis erbracht, daß das Maschinengewehr eine ganz außerordentliche Verstärkung der Feuerkraft der Infanterie bildet. Die daraus gezogene Schlussfolgerung, daß deshalb die gesamte Infanterie der Zuteilung solcher Maschinengewehre bedürfe, scheint ganz natürlich, wenn auch die Organisation in diesem Fall eine andere sein muß als bei den im deutschen Heere bereits bestehenden, in erster Linie für die Kavallerie vorgesehenen Maschinengewehr-Abteilungen. Das deutsche Heer verfügt gegenwärtig über 16 Maschinengewehr-Abteilungen, bei deren Errichtung Anfangs die Zuweisung zu den Jägerbataillonen als notwendig erachtet wurde. Bei ihrer weiteren Vermehrung ließ man jedoch diesen Grundsatz um so mehr fallen, als zunächst jedes Armeekorps wenigstens eine Maschinengewehr-Abteilung erhalten sollte, aber nicht auch bei jedem Armeekorps ein Jägerbataillon vorhanden war. Man entschloß sich daher, die Maschinengewehr-Abteilungen, die eine gewisse Selbstständigkeit besaßen, auch der Infanterie anzugliedern, so daß beim preussischen Kontingent von den 13 Abteilungen 10 den Jägerbataillonen zugeteilt wurden und 3 auf die Infanterie entfielen. Die eine Abteilung des vagerischen und die beiden Abteilungen des sächsischen Kontingents wurden in dessen von vornherein der Infanterie überwiesen, obgleich es in beiden Kontingenten an Jägerbataillonen nicht fehlte. Mit Anfang Oktober dieses Jahres sind nun veranschaulichte weitere Maschinengewehr-Abteilungen für die Infanterie aufgestellt worden. Um im Reichstage Forderungen für solche neue Abteilungen einbringen zu können, müssen zuvor eingehende Versuche stattgefunden haben. In diesem Sinne muß die Zuteilung von Maschinengewehr-Abteilungen an eine Anzahl von Infanterie-Regimenten aufgestellt werden. Die Fortschaffung der Maschinengewehre dieser neuen Abteilungen wird anders als bisher werden können, weil die neuen Konstruktoren des bei uns eingeführten Maxim-Maschinengewehrs eine so erhebliche Gewichtsverminderung aufzuweisen haben, daß eine Herabsetzung der Spannung sich ermöglichen läßt. Es muß darauf hingewiesen werden, so schreibt man offiziell der „Köln. Ztg.“, daß sich die deutsche Presse bei der Veröffentlichung und Besprechung derartiger Versuche nicht die Zurückhaltung auferlegt, wie sie in der ausländischen Presse anzutreffen ist.

Eine Massen-Kundgebung der Privatbeamten.

Fast alle Organisationen der Privatangestellten aus allen Teilen des Reiches hatten sich in Frankfurt a. Main zusammengefunden, um zu der Frage einer staatlichen Pensionsversicherung Stellung zu nehmen. Es handelte sich hierbei vor allem um zwei Grundfragen. Die Majorität, die vor allem von den kaufmännischen Vereinen gebildet wurde, verlangte die Einrichtung einer Sonderkassse. Im Gegensatz dazu traten die technischen Organisationen mit aller Entschiedenheit für den Ausbau der bestehenden Invalidengesetzgebung ein. In der Ausschussitzung, die be-

reits am Sonnabend stattfand, gielten die beiden Richtungen scharf aneinander, die Majorität war für die Sonderkassse. Zugleich aber erklärte sie, daß sie falls die Regierung nicht damit einverstanden sei, sich schließlich auch mit dem Ausbau der Invalidenversicherung zufrieden geben müsse. Für eine solche Ergänzungsversicherung müßten aber dann Mindestforderungen gestellt werden.

Sonntag wurden die Beschlüsse der Ausschussitzung einer großen Massenversammlung von Privatangestellten im Hippodrom vorgelegt. Die Versammlung, die von Ehlers-Frankfurt geleitet wurde, war äußerst stark besucht. Es ging sehr stürmisch zu. Gleich zu Beginn der Verhandlungen kam es zu tumultuarien Ständchen, weil die Mitglieder der in der Minderheit befindlichen technischen Gruppe dagegen protestierten, daß nur drei Referate gehalten und in keine Diskussion eingetreten werden sollte. Sie stellten den Antrag auf Diskussion, den der Vorsitzende aber ablehnte. Darauf erhob sich ein furchtbarer Lärm, der erst im Ende nach, als die technische Gruppe in Stärke von etwa acht-hundert Mann den Saal verließ. U. a. trennten sich so von der Kundgebung die Mitglieder des deutschen Wertmeisterverbandes, des deutschen Gruben- und Fabrikbeamtenverbandes, des Bundes der technisch-industriellen Beamten, des deutschen Zeichnerverbandes, des deutschen Zeichnerverbandes. — Nachdem die Führer der Minorität den Saal verlassen hatten, wurde in die Tagesordnung eingetreten, die schließlich zu dem Resultat kam, eine Sonderkassse für die Privatangestellten zu fordern. Bei der Abstimmung wurden die Vorschläge des Ausschusses mit 502 000 Stimmen gegen 136 000 Stimmen angenommen.

Die Deutschen in Russisch-Polen.

Aus Warschau schreibt man der „Inf.“: Unter den Deutschen Polens hat eine Auswanderungsbewegung begonnen, die sich immer stärker bemerkbar macht. Besonders gilt das für die Gouvernements Kjelce, Kalisch, Siedlez und Lublin. Die wirtschaftliche und politische Lage der Kolonisten Polens ist eine sehr schlimme. Besonders haben sie — dieses kommt für ihre deutschen Stammesbrüder in Wologynien nicht in Betracht — unter einem ganz fanatischen Haß der Polen zu leiden. Der deutsche Kolonist in Polen hat sich als ein treuer Untertan seines russischen Herrn und Baren bewiesen, und ist nie dazu bereit gewesen, sich an der revolutionären Umsturzarbeit gegen Kaiser und Reich zu beteiligen. Daher allein ist er schon so manchem Polen ein Dorn im Auge und dessen Haß verfolgt den deutschen Kolonisten auf Schritt und Tritt. — „Verfluchter Lutherner!“ ist ein Ruf, den der Deutsche in Polen fortwährend zu hören bekommt. Der Pole kauft dem zur Auswanderung bereiten deutschen Eigentümer, um ihn nur loszuwerden, gern dessen Eigentum ab, wodurch den hiesigen Deutschen die Auswanderung wesentlich erleichtert wird. Im Gegensatz zu den deutschen Kolonisten Wologyniens, die eine rein deutsche Bevölkerung aufweisen, wohnen in den Dörfern Polens oft deutsche und polnische Nachbarn in bunter Reihenfolge Haus an Haus, was nicht wenig dazu beiträgt, die Gegensätze zu verschärfen. Die traurige Lage der evangelisch-lutherischen Kirche in Polen ist ferner ein Umstand, welcher dem hiesigen deutschen Kolonisten ein weiteres Bleiben verleidet. So wollen denn jetzt viele deutsche Kolonisten Polens zum Wanderstabe greifen, um sich in der Ferne eine Heimat zu suchen. Die unbefriedigte Lage und der eiserne Druck der Verhältnisse veranlassen sie, fortzuziehen.

Die neuen Dollars.

Präsident Roosevelt hat sich mit einer interessanten Erklärung gegen eine Agitation gemeldet, die in gewissen Kreisen des Landes infolge der veränderten Prägung der neuen Münzen entstanden ist. Auf diesen ist nämlich der ihnen bisher aufgeprägte Spruch „Wir vertrauen auf Gott“ weggelassen. Der Vorgang erinnerte direkt an den Beschluß der französischen Regierung, die bekanntlich die Aufschrift „Gott schütze Frankreich“ auf den Goldmünzen unterdrückt hat. Infolgedessen wurde, namentlich von kirchlicher Seite, der Administration der Vorwurf gemacht, daß der Neuerung eine irreligiöse Tendenz zugrunde liege. Gegen diese Auffassung wendet sich Roosevelt. Im Gegenteil, so erklärte er, die Anbringung des Spruches auf den Münzen, diesem profanistischen Mittel des Alltagsverkehrs, sei kein Ausdruck religiösen Gefühls, eher sei sie direkt gotteslästerlich. Der schöne Spruch gehöre in die Gebäude der Gerichte, der gesetzgebenden Körperschaften, in Schulhäuser. Dort wirke er überall erhebend, auf Münzen werde er herabgezogen. Er wolle nur an Plattscherze erinnern, zu denen das Motto früher Anlaß gegeben habe, wie: Wir vertrauen auf Gott — für gutes Gewicht. Gerade von der ernstlichen religiösen Empfindung des amerikanischen Volkes erhoffe er, daß die Versuche, die Wiederanbringung des Mottos durch Parlamentsbeschluß durchzuführen, erfolglos bleiben.

Deutschland.

— Der Prinzregent hat an den Kaiser nachfolgendes Telegramm gerichtet: An des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen Majestät, Windsor. In dem Armeebefehl vom 14. d. Mts. gedenkst Du in so herzlichen Worten meines vielgeliebten Sohnes Arnulf, daß es mir ein aufrechtiges Bedürfnis ist, Dir für die warmen Worte, mit denen Du der Trauer um den teuren Entschlafenen Ausdruck gibst und für die ihm noch im Tode erwiesenen Ehrungen meinen innigsten Dank abzusagen. Luitpold.

— (Reichsbank und Hypothekensonds.) Wie offiziös mitteilt wird, will die Reichsbank einen „Hypotheken-Zahlungsverkehr“ unter ihre Geschäftszweige aufnehmen, um zu bewirken, daß ein möglichst großer Teil der Geldbewegung im Hypothekengeschäft sich künftig durch buchmäßige Ausgleichung anstelle der Barzahlung vollzieht und somit auch auf diese Weise der wachsende Bedarf an baren Zahlungsmitteln eingeschränkt wird. Die Einführung soll zum 1. Februar nächsten Jahres erfolgen.

Neben dem Hypotheken-Zahlungsverkehr und unabhängig von demselben hat die Reichsbank angeregt, daß für die am Hypothekengeschäft hervorragend beteiligten Institute eine Hypothekens-Abrechnungsstelle geschaffen werden möge, die unter der Leitung der Reichsbank an den hauptsächlichsten Stichtagen zusammentritt, um alle zwischen den Mitgliedern fälligen Forderungen im Wege der Kontraktion zu verrechnen und die verbleibenden Salden über Reichsbankgironote zu begleichen. 30 im Hypothekengeschäft tätige Institute erklärten hierzu bereits ihren Beitritt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Kroaten im ungarischen Abgeordnetenhaus haben von den magyarischen „Unabhängigen“ gelernt, als diese in der Opposition waren. Auch sie treiben jetzt unter dem üblichen Tumult Obstruktion. Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses bean-

scheinend wieder einen bitteren Dämpfer aufsetzen: an den „maßgebenden“ (richtiger wohl: „maß-nicht-gebenden“) Stellen soll nicht einmal eine Einigung über die prinzipiellen Grundsätze der Besoldungsreform zustande gekommen sein! „Prinzipielle Grundsätze“ — zum Donnerwetter, — muß denn wirklich jede Beamtenkategorie für sich erst den Bedürfnigkeits-Nachweis in Gestalt des ausgepumpten Mageninhalts oder des schlortrich gewordenen Bratenrodes vom Gamen her erbringen? Wohin sollte das führen bei der holprigen Stufenleiter von nahezu 30 amtlichen Titulaturen im Gebiet der Reichspost- und Telegraphenverwaltung (und anderswo??) —

Es wartet das große Beamtenheer der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden seit Jahren nun schon, daß gnädiges Gehör der Bitte gewährt möge werden: Den Anforderungen der neuesten Zeit Entsprechend zu mildern das endlose Leid der Geldnot, der größten des Lebens! — Sie warten, und warten vergebens! —

Es hat der Beamte zwar Anwartschaft auf glänzende Orden und Titel, Doch flieht ihn die Lust, erlaubt die Kraft, Wenn fehlen zum Titel die — Mittel! Der „Ober“ — dem Affizienten nichts nützt, Wenn er nicht durch höh're Bezüge geküßt, Er kann, mag er meilenweit laufen — Dafür keine Bratwurst sich kaufen.

Das Jahr geht zu Ende — demnächst beginnt Der Reichstag aufs Neue zu tagen. „Ihr Volksvertreter, seid klug und gelind, Erhört der Beamtenschaft Klagen! Eure Wahlperiode dauert nicht lang, — Erhöht die Gehälter, — wir wissen's Euch Dank! Und werden die Schuld Euch bezahlen Gewiß bei den künftigen Wahlen!“

Betrachtungen eines Spötters.

„7 1/2 Prozent Reichsbank-Wechsel-Diskont — die Masse muß es bringen!“ — „Eine Villenstraße unter dem Hammer.“ — „Beamtengehälter-Erhöhung?“

„7 1/2 Prozent Reichsbank-Wechsel-Diskont!“ „8 1/2 Prozent Lombard-Zinsfuß!“ — „7 Prozent Diskont der Bank von England!“ — so schwirrt es durcheinander, wenn man sich in die Nähe eines Börsenpalastes der Großstädte, oder auch nur in diejenige eines — deshalb nicht unbedeutenderen Bank-Brunkhauses der mittleren oder kleineren Städte wagt! — Zu den Unnehmlichkeiten des Daseins eines sorgengeplagten Angehörigen der, ach so notleidenden haute finance mag es ja nun gerade nicht gerechnet werden, daß Geld teuer und teurer werden zu sehen, — aber das Sprichwort: „Eine Hand voll Geld ist schwerer als ein Sack voll Recht und Wahrheit“, hat troz seines Alters an Bedeutung nicht abgenommen und das Bismarckwort: „Eine Affoziation, die Geld hat, viel Geld hat, das ist eine Macht“, gilt heute mehr denn je! Und so wird es derend er Geldleuten und Leitern der Geldinstitute auch wohl gelingen, die Last, welche augenblicklich tragen müssen, abzuwälzen und dafür zu sorgen, daß die „Masse“ es ihnen wiederbringt!

Wenn irgendwie im Staat, — im Reich Ein Coup nicht will gelingen, Erhöht der weise Rat sogleich: „Die Masse muß es bringen!“

Den hohen Reiches-Bank-Diskont Wird nimmer der erschwingen, Der selbst auf eigenem Geldsack thront. — „Die Masse muß es bringen!“

Daß West- und Deutsch-Ostafrika Wird noch viel Geld verschlingen. — Wozu ist denn die „Masse“ da? „Die Masse muß es bringen!“ —

Das Brantweinsteuer-Monopoi

Mehr Geld dem Reich soll bringen.

„Wohin nimmt dieses Geld man wohl?“

„Die Masse muß es bringen!“ —

Hat sie nicht bald genug gebracht.

Ihr Herrn — im Händeringen?

Seht kaltet ein, — daß Eure Macht

Sie nicht wird auch — verschlingen!

Der gute „deutsche Michel“ ist ja der Inbegriff alles dessen, was Geduld, Ergebenheit, Ausdauer bedeutet. Er wird auch neue Auflagen, die ihm drohen, mit dem ihm eigenen Gleichmut hinnehmen, — immerhin aber ist, besonders in Zeiten wirtschaftlicher Depression, anzuraten, ab und zu auch einmal etwas auf die eigene Klappe zu nehmen, sonst schießt das Wucherpflänzchen „Unzufriedenheit“ allzu äppig ins Kraut und Ludwig Börne hat recht, als er sagte: „Die meisten Menschen sind unzufrieden, weil die wenigsten wissen, daß der Abstand zwischen Eins und Null größer ist als der zwischen Eins und Tausend!“ Wohl zeugen die Nachrichten über die zahlreichen Insolvenzen aus allen Gegenden des Reiches davon, daß mancherlei „faul ist im Staate Dänemark“, aber es sind zumeist die Folgen der Ueberschätzung eigener Kraft. — eigener Mittel in Bezug auf die zu jeder Zeit in der Luft liegenden „unbegrenzten Möglichkeiten“, deren Vorhandensein eklatant bewiesen wird durch die Substantiation einer ganzen — Straße, einer „Villenstraße“ sogar, in der sonst so vornehm-kalten Residenzstadt Kassel. Daß in dieser Substantiation Hypothekenforderungen von etwa 360 000 Mark — „hinten abzurufen“, wie man so sagt, muß als „Zeichen der Zeit“, wenn auch als ein recht negatives, hingenommen werden! — Ueberall Enttäuschungen; auch die Reichs- und Staatsbeamten (und als Folge davon wohl auch deren große Kollegenzahl von der kommunalen Kontext), die nun schon seit Jahren immer und immer wieder in ihren wirklich berechtigten Hoffnungen auf eine den allüberall rapid gestiegenen Lebensbedingungen Rechnung tragende durchgreifende Gehaltsaufbesserung getäuscht wurden, müssen ihren erneuten diesbezüglichen Erwartungen an-

Versicherungen
gegen
Einbruchs-Diebstahl
übernimmt die
Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-
Gesellschaft
zu
mäßigen Brämienfähen
und
konstanten Bedingungen.
Nähere Auskunft erteilt die Agentur
Fr. Meyer, Kamen,
Weißstraße 21.